

KOPF DER WOCHE

Franz Betschart



Der Seebner Franz Betschart tritt am Dreikönigstag zum 40. Mal zum Geislechlepfewettkampf auf dem Hauptplatz Schwyz an. Er macht seit 1970 ununterbrochen mit.

Was ist für Sie ein erfolgreicher Tag? Wenn die Arbeit gemacht ist, dann bin ich zufrieden.

Welches Leitmotiv oder Motto finden Sie gut?

Mir reicht es, wenn ich am Morgen gesund aufstehen und etwas machen kann.

Welche TV-Sendungen sehen Sie gerne?

Ich habe keinen Fernseher. Im Sommer gehe ich ab und zu bei den Nachbarn die Wetterprognosen schauen.

Welche bekannte Persönlichkeit fasziniert oder ärgert Sie?

Ich weiss nicht. Ärgern tun mich verlogene Politiker, die vor der Wahrheit die Augen verschliessen.

In welcher Situation gehen Sie nicht ans Telefon?

Ich habe nur ein Handy. Wenn ich es bei mir habe, nehme ich immer ab.

Was mögen Sie am wenigsten an Ihrem Aussehen?

Ich bin eigentlich ganz zufrieden, so wie es ist.

Was machen Sie als Letztes vor dem Einschlafen?

«Z Wiehwasser näh und öppis bät-tä.»

Was lieben Sie an unserer Region?

Die Berge, die Mythen. Hier bin ich aufgewachsen. Die Landschaft und den Wald.

Was fasziniert Sie am Geislechlepfewettkampf?

Mein Vater hat das schon gemacht und schenkte mir als Kind eine Geisle. Seither mache ich das. Es gehört zu uns, zu unserem Brauchtum.

Trainieren Sie oft?

Ich habe erst vor ein paar Tagen begonnen. Aufgrund einer Schulterverletzung kann ich nicht mehr richtig «ziehen». Aber es braucht ja auch solche für die hinteren Plätze.

Welches war Ihr bisher bester Platz?

In den 70er-Jahren war ich einmal Vierter oder Fünfter.

Was zeichnet einen guten Chlepfen aus?

Wenns schön chlepfen und wenn er ruhig steht. Ich bin nun schon lange dabei, aber jedes Mal nervös, wenn mein Name aufgerufen wird.

Name/Vorname: Betschart Franz

Zivilstand: ledig

Geburtsdatum: 23. 9. 1956

Wohnort: seit zwei Jahren in Lauerz

Beruf: Bauer (Schafe)

Hobbys: alte Uhren («Ziit») flicken, Treicheln machen

Lieblingsessen: Hafchabis

Lieblingsgetränk: Milchkaffee

Lieblingfilm: –

# 42. Priis-Chlepfä in Schwyz

Am kommenden Dienstag, 6. Januar, findet auf dem Hauptplatz Schwyz wieder das traditionelle Priis-Chlepfä statt. Dabei hat sich Chrüzlistreich-Schwyzmeister René Bürgler aus Illgau einer harten Konkurrenz zu stellen.

Von Arnold Schnüriger

Schwyz. – Bereits zum 42. Mal versammeln sich die Chlepfen am 6. Januar auf dem Schwyzer Hauptplatz, um die Meister ihres Faches zu ermitteln. Mit dabei wird einmal mehr der nun in Lauerz wohnhafte Seebner Franz Betschart sein, welcher seit 1970 ununterbrochen teilnimmt. Im Kampf um die Spitzenplätze wird er nicht mitmischen können, gehört er doch mittlerweile mit Jahrgang 1956 zu den fünf ältesten Chlepfen, die sich Jahr für Jahr der Jury stellen. Aber mit seiner Treue und Verbunden-



Urchiges Brauchtum: Am kommenden Dienstag treffen sich die Geislechlepfen wieder wie jedes Jahr seit 1968, um unter sich den Schwyzmeister im Chrüzlistreich auszumachen.

Archivbild

## Das Programm

Wettkampfbeginn für die Schüler und Junioren ist wie immer morgens um 11.00 Uhr, ab 13.15 Uhr ist dann die Hauptkategorie auf dem Schwyzer Hauptplatz an der Reihe. Die Anmeldung wird vor Ort (Nähe Haupteingang Hotel Wysses Rössli) entgegengenommen. Alle Angaben zum Anlass und weitere Informationen zur Schwyzmeisterschaft im Chrüzlistreich sowie rund ums Chlepfen sind auch im Internet abrufbar unter [www.priis-chlepfen.ch](http://www.priis-chlepfen.ch).

heit zum Chlepfen und der Schwyzmeisterschaft schlägt er sie alle.

### Harte Konkurrenz für den Meister

Die Anhänger des Chrüzlistreichs werden gespannt sein, ob Vorjahressieger René Bürgler seine tolle Darbietung vom Dreikönigstag 2008 wiederholen können. Mit intensivem Training bereiten sich auch seine härtesten Konkurrenten auf den Saisonhöhepunkt vor. So möchte der Ingenbohler Fredy Auf der Maur nach fünf Vizemeistertiteln von 2004 bis 2008 endlich die oberste Treppe des Podests erklimmen. Mit dem gleichen

Ziel vor Augen treten ebenfalls Ernst Bürgler aus Illgau (Sieger 2006), Thomas Grossmann und Xaver Baggenstos aus Küsnacht, Bruno Appert und Armin Stalder aus Greppen, der Schwyzer Fredy Ulrich und die Muotathaler David und Maurus Föhn an. Eigentlich haben alle letztjährigen Eichenlaubgewinner das Können, bei Tagesform und dem nötigen Glück den Titel zu erobern, denn die Spitze liegt wie seit Jahren sehr dicht beieinander. Lediglich zwei Punkte trennten den Sieger 2008 vom 15. und somit letztplatzierten Kopfkranzgewinner.

## FORUM

### Gammelenergie – die Enttäuschung des 21. Jahrhunderts



Von Bruno Stanek\*

Das Bulletin des Verbandes Schweizer Elektrizitätsunternehmen und des Verbandes für Elektro-, Energie- und Informationstechnik wird von Leuten geschrieben, die ihr ETH-Studium mit Erfolg absolviert haben und verantwortlich dafür sind, dass aus unseren Steckdosen noch etwas herauskommt. Nach rund einem halben Jahrhundert guten Erfahrungen mit dieser Gilde ist das für mich eine gefahrlose Quelle, um exaktes Zahlenmaterial zu zitieren. Unter dem Titel «Solarstromstatistik 2007 mit markantem Zubau» erwartete ich als zu Recht eine vergleichbarere Bestandaufnahme als anderswo:

33 Megawatt Solarzellen waren nun also Ende 2007 am Netz, dank fleissig genutzten Subventionen mehr als eine Verzehnfachung binnen zehn Jahren. Sofort sucht man da nach Vergleichszahlen. Dank einem guten Solarjahr 2007 wurden pro installiertem Kilowatt (theoretischer Maximalleistung) im Durchschnitt aller schweizerischen Anlagen 875 Kilowattstunden erzeugt. Das Jahr hat aber

8760 Stunden, sodass eine ständig scheinende Sonne theoretisch 8760 Kilowattstunden liefern würde. Ein thermisches Kraftwerk (egal welcher Bauart) ist zwar auch nicht Tag und Nacht 100 Prozent am Netz, aber immerhin meist über 90 Prozent und nicht nur 10 Prozent. Wenn eines unserer bestehenden KKW rund 1000 Megawatt abgibt, dann entsprechen die genannten 33 Megawatt Solarstrom also nicht gut drei Prozent, was schon wenig genug wäre, sondern nur drei Promille. Und das nicht etwa gemessen am viel höheren Schweizer Gesamtverbrauch, sondern nur an einer einzigen modernen Kraftwerks-Einheit wie z. B. Gösgen oder Leibstadt.

Da gibt es doch noch die Windenergie. Wir wohnen hier in der Zentralschweiz mit wunderschönem Blick vom Rufiberg ins Mittelland. Am Horizont sehe ich an schönen Tagen Dampfahnen, die neben den üblichen Schönwetterwolken winzig klein erscheinen. Kürzlich habe ich mir dort oben die rund 3000 Windräder von gut 100 Metern Höhe vorgestellt, welche die Aussicht auf einen «Nagelteppich» Schweiz bieten. Und das nur für die ins Auge gefassten paar 1000 MW Ersatz-Windenergie. Ein einziger nuklearer «Tauschieder» mit seiner unauffälligen Dampfahne erzeugt aber ebenfalls 1000 MW. Den Vögeln wäre ein einziges Kernkraftwerk wahrscheinlich lieber als 3000 schwirrende Propeller oder heisse Solarzellen, auf

die man als Vogel weder absitzen kann noch pinkeln darf.

Wie sieht nun die Realität einiger extremer Volkswirtschaften mit Blick auf Kernkraftwerke in Europa schon heute aus?

Estland hat dank russischen AKW noch genügend Strom, will diese Anlagen nun aber ersetzen, um baltische Nachbarn mit Strommangel zu unterstützen. KWh-Preis: 11 Rappen. Griechenland ist ein schlechtes Beispiel: bis zur Ölkrise auch nur 11 Rappen pro KWh, aber aus Verheizen von Öl und Gas dank guter Importlage. Dänemark fasste den Schwarzen Peter: es war 2006 zu 53 Prozent von Importstrom abhängig, vor allem aus ausländischen Kernkraftwerken. Man zahlt exorbitante 37 Rappen pro KWh. Das entspräche mehr als einer Verdoppelung unserer Schweizer Energiepreise, wo schon 25 Prozent Erhöhung für einen Aufschrei genügt. Selber hat man in Dänemark kein einziges laufendes KKW mehr, dafür sehr viele Windkraftwerke, die aber bei einer Effizienz von 17 Prozent der installierten Leistung riesige Schwankungen haben: manchmal 80 Prozent, dann wieder weniger als 1 Prozent. Musterschüler Frankreich hat dagegen 59 KKW – 13 Prozent von allen weltweit. Damit deckt man inzwischen 87 Prozent des eigenen Stromverbrauchs und kann wegen der stabilen Bandenergie sogar 18 Prozent exportieren. Italien hatte einmal vier KKW, zwei inzwischen verammelt, die restlichen erzeugen

### Neue Sieger beim Nachwuchs

Nachdem die Sieger der beiden Nachwuchskategorien vom Jahrgang her eine Stufe aufgestiegen sind, werden neue Namen die Ranglistenspitze 2009 zieren. Bei den Junioren ist mit Karl Annen, Arth (mehrmaliger Schülersieger und Juniorenmeister 2006), Thomas Baggenstos aus Küsnacht, dem Morschacher Mauri Schmid oder dem Einsiedler Erich Kälin zu rechnen. Völlig offen präsentiert sich das Rennen bei den Jüngsten. Wird der letztjährige Dritte Remo Kälin den Titel erstmals ins Klosterdorf holen oder eine der traditionellen Chlepfen-Hochburgen den Sieger stellen?

### Preise und Kränze

Dem Gewinner der 42. Austragung winkt als Siegerpreis eine Schelle, gestiftet von der Möbelfabrik Betschart, Muotathal, derweil die Autogarage Roger Marty, Schwyz, den Juniorenwanderpreis sponsert. Und damit die besten Wettkämpfer aller Kategorien eine bleibende und begehrte Erinnerung haben, werden ihnen Kopfkranze aufs Haupt gesetzt (15 Kränze bei der Kategorie Senioren, 3 bei den Junioren und 3 bei den Schülern). Als Erinnerungspreis wird 2009 jedem Chlepfen ein graviertes Chrapfenreisser abgegeben, welchen sich Johann Betschart und Daniel Schelbert für die 35., Albert Marty, Beat Mathis und Beat Schuler für die 30. sowie Xaver Baggenstos für die 25. Teilnahme sicherlich in ihre Sammlung holen wollen.

Das OK freut sich auf einen schönen Dreikönigstag 2009, zahlreiche Chlepfen mit guten Leistungen, die sich einen spannenden Wettkampf liefern, und natürlich auf ein reges Publikumsinteresse.

noch 1400 MW, das sind 6 Prozent des Bedarfes. Importdefizit: 15 Prozent.

Nach Swissair- und Bankenkatastrophe wartet nun die durchaus vermeidbare Stromkrise auch in der Schweiz auf uns. Der Stromverbrauch steigt und wird mit dem künftigen Ersatz von Benzinautos durch Elektrofahrzeuge und Investitionen in die Bahnen noch steigen, während Atomstrom in der Stadt Zürich an einem Bürger scheiterte, dessen Presse oft nicht einmal Kilowatt von Kilowattstunden unterscheiden kann. Derweil genügen nicht einmal die jährlich heller werdenden Weihnachtsbeleuchtungen, um die peinlichen Fakten zu erhellen. Ausgerechnet die einzige durchgehend adäquate Lösung des Energiebedarfs, kompakt, CO<sub>2</sub>-frei und mit Ressourcen schonender Leistungsdichte, die Kernenergie, wird mit falschen Behauptungen eines «ungelösten Abfallproblems» (etwa so glaubwürdig wie das Waldsterben von 1984) verteuert. Unerlaubterweise für die Logik werden dann aus solchen Behauptungen Schlüsse gezogen und mit falschen Entscheidungen der Ausweg aus einem wirklich gefährlichen Engpass verbaut.

\* Der heutige Autor Dr. sc. mat. Bruno Stanek ist als Weltraum- und Astroexperte bekannt geworden. Heute führt er in Arth ein Fachbüro für Astrosoftware.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)